

Annaburger Zeitung

Wochenblatt für Annaburg und die umliegenden Gemeinden

Erscheint wöchentlich zweimal: Mittwoch und Sonnabend (Ausgabe am Abend vorher).
 Abonnementspreis monatlich 450 M. frei ins Haus durch die Post bezogen 463 M. (mit Postgebühren).
 Bestellungen nehmen alle Postanstalten u. deren Briefträger, die Zeitungsboten sowie die Geschäftsstelle entgegen.
 Im Falle höherer Gewalt, Streik etc. erlischt jeder Anspruch auf Zustellung der Zeitung.
Fernsprech-Anschluss Nr. 24.

Amüliches
 Publikations-Organ



für Amts- und
 Gemeinde-Behörden

Die Anzeigengebühr beträgt für den 1. und 2. Tag 10 M., für den 3. Tag 8 M., für den 4. Tag 6 M., für den 5. Tag 5 M., für den 6. Tag 4 M., für den 7. Tag 3 M., für den 8. Tag 2 M., für den 9. Tag 1 M., für den 10. Tag 1 M., für den 11. Tag 1 M., für den 12. Tag 1 M., für den 13. Tag 1 M., für den 14. Tag 1 M., für den 15. Tag 1 M., für den 16. Tag 1 M., für den 17. Tag 1 M., für den 18. Tag 1 M., für den 19. Tag 1 M., für den 20. Tag 1 M., für den 21. Tag 1 M., für den 22. Tag 1 M., für den 23. Tag 1 M., für den 24. Tag 1 M., für den 25. Tag 1 M., für den 26. Tag 1 M., für den 27. Tag 1 M., für den 28. Tag 1 M., für den 29. Tag 1 M., für den 30. Tag 1 M., für den 31. Tag 1 M.

Verlag: Schmidt & Dehnbach Annaburg 1923

Nr. 12.

Sonnabend, den 10. Februar 1923.

26. Jahrg.

Amülicher Teil.

Zuckerleinhandelshöchstpreise.

Nach Anhörung der Preisprüfungsstelle wird der Kleinverlaufshöchstpreis für 1 Pfund Zucker für den Monat Februar auf 460 M. festgelegt.

Die Ueberlieferung dieses Höchstpreises wird nach der Verordnung gegen Preisstreiberi vom 8. Mai 1918 (R.-G.-Bl. S. 395) bestraft.

Torgau, den 3. Februar 1923.

Der Vorsitzende des Preisausausschusses.
 Dr. Drews, Lenbat.

Veröffentlichung: Annaburg, den 9. Februar 1923.
 Der Gemeinde-Vorstand. Henze.

Jahresarbeitsverdienst landwirtschaftlicher Arbeiter.

Das Oberverversicherungsamt in Merseburg hat auf Grund des § 936 a Reichsversicherungs-Ordnung den durchschnittlichen Jahresarbeitsverdienst landwirtschaftlicher Arbeiter für den hiesigen Kreis wie folgt festgelegt:

- a) für männl. Personen über 21 Jahre auf 380 000 M.
- b) für weibl. „ „ 21 „ „ auf 225 000 M.
- c) für männl. „ von 16—21 „ „ auf 275 000 M.
- d) für weibl. „ von 16—21 „ „ auf 180 000 M.
- e) für männl. „ von 14—16 „ „ auf 180 000 M.
- f) für weibl. „ von 14—16 „ „ auf 160 000 M.

Diese Veränderungen treten am 1. April 1923 in Kraft.

Torgau, den 30. Januar 1923.

Der Vorsitzende des Versicherungsamts.
 Dr. Drews.

Veröffentlichung! Annaburg, den 9. Februar 1923.
 Der Gemeinde-Vorstand. Henze.

Bekanntmachung.

Im Rathauskur ist zum Aushang gebracht: **Was man gegenwärtig von der Zwangsanleihe wissen muß.**

Annaburg, den 5. Februar 1923.

Der Gemeinde-Vorstand. Henze.

Und bin so einsam doch!

Roman von Karl Schilling.

11) [Nachdruck verboten.]
 Ihr Schmerz erschütterte ihn. Sanft zog er ihr die feinen, weißen Hände herab, „Nicht doch, meine süße Spes! Sage mir nur ein Wort: Hast du mich lieb?“
 „Unendlich!“
 „Spes, mein Glück, meine Braut!“
 Da hörten sie Schritte.
 Erschrocken hielten sie auf. Aber auf ihren Wangen brannte verräterische Glut.
 Da — vor ihnen stand Fides mit großen, todes-
 traurigen Augen.
 Sie wartete nicht ab, bis die zwei sich ihr näherten. Unsilber, schwankend liefte sie um. — — —
 Das Schicksal hatte gesprochen. — — —
 Endlich kam die Sehnacht.

Mitteltig brachte Doktor Bieler die Damen an ihren geschlossenen Wagen, gab ihnen Pelz und Decken vorfichtig hinein und reichte ihnen zum Abschiede die Hand. Hatte es Fides gemerkt, wie er die Hand der Schwester so heiß drückte, wie ihre Augen sich, wenn auch nur auf Augenblicke, ineinander senkten?

Doktor Bieler war dem schlaftrunkenen Ausdrucker strenge Anweisung, ja recht behutsam zu fahren. . . . das letzte „Auf Wiedersehen“ und die Pferde zogen an.

In das Dunkel der steingepflasterten Straße, die nur noch wenig Laternen dürftig erhellen, fuhr leise polternd der Wagen.

Doktor Bieler sah ihm lange nach, bis das Gefährt

Ortslöhne.

Mit Wirkung vom 1. April 1923 ab hat das Oberverversicherungsamt in Merseburg für den hiesigen Kreis die Ortslöhne wie folgt festgelegt:

- a) für männliche Personen über 21 Jahre auf 1080 M.
- b) für weibliche „ „ 21 „ „ 720 M.
- c) für männliche „ von 16—21 „ „ 780 M.
- d) für weibliche „ von 16—21 „ „ 600 M.
- e) für männliche „ von 14—16 „ „ 600 M.
- f) für weibliche „ von 14—16 „ „ 480 M.

Torgau, den 30. Januar 1923.

Der Vorsitzende des Versicherungsamts.

Veröffentlichung! Annaburg, den 9. Februar 1923.
 Der Gemeinde-Vorstand. Henze.

Bekanntmachung.

Die alte Schweineertrage ist wegen Brändensetts vom Zwiefaltower Fußweg bis zur Lebenerstraße **bis auf weiteres gesperrt.**

Der Verkehr muß über den Forstwiegenweg bzw. Franzosenwinkel geleitet werden.

Annaburg, den 5. Februar 1922.

Der Amts-Vorsteher. Henze.

Krieg in Sicht —

als Ergebnis der Friedens-Konferenz.

Die Türken unterschreiben nicht. — Frankreichs Verrat an England.

Aus Lausanne wird gemeldet: Die sogenannte Friedenskonferenz von Lausanne begann Ende November vorigen Jahres und endet jetzt mit der Aussicht auf — Krieg. Die Konferenz selbst war ein zweimonatiger Krieg. Auf dem Schlachtfeld blieben zwei Weisheiten: Die Türken und die Franzosen. Die Türken haben sich durch ihre Startpöppel fast alle Vorteile verborgen, die durch den Sieg über Griechenland erungen waren. Immer deutlicher fühlte man: Die Türkei will keinen Frieden. Und die Franzosen? Es war eine Politik der Hilflosigkeit, ein belländiges Schwanken und Zaudern, Fordern und Intriguieren. Eine Woche lang wurden die Engländer unterstützt. Dann kamen wieder die

Türken an die Reihe, auch die Griechen, mit denen Herr Barrere anbandelte, auch die Russen. Schließlich landete man wieder bei den Türken. Aber Barrere wurde abgebligt. Dieser Diplomat einer langst abgelaenen Schüle, verschlagen, kalt und höflich, hetzte in Lausanne einen Mißerfolg auf den anderen ein und wurde schließlich fuzweg heimgeschickt. Dann kam der Saub in den Räden Englands: Polinare teilte den Türken „hinten rum“ mit, der neue Friedensvertrag sei nicht das letzte Wort, sie sollten lieber nicht unterzeichnen. Wenn Frankreich und Angola wieder allein untereinander seien, dann werde sich alles finden. Dieser Verrat an England wirkte auf die in Lausanne verarmelte Diplomatie wie ein Blitstrahl. Er wird von größter Wirkung auf den nächsten Gang der Weltgeschichte sein. Hinter den Kulissen gesehen war er nur das Eingeständnis der Ablegerlage Frankreichs auf dieser wertwüchtigen aller Orientkonferenzen. Es hat wohl noch nie eine Konferenz gegeben, auf der soviel geblüht wurde. Geblüht haben sie, die großen und die kleinen Herren in den Launener Hotels. Sie mandorierten durchaus nicht alle geschickt, aber in der Verschlagenheit, dem sich heuchelnden Lächeln, dem biedereren Sändebredel, dem Zurechtfinden der Presse waren sie erstrangig. Vom journalistischen Standpunkt aus kann man ruhig sagen, daß die Orientkonferenz eine recht wüchtige Sache war. Die Presse wird zwar der freundlichen Hauptstadt des schweizerischen Waadlandes ein dankbares Gedenden weisen, aber sie wird nur mit größtem Unbehagen an die Domeinstrolche zurückdenken, die man ihr in Lausanne vorbehielt. Die Organisation der Konferenz war mangelhaft. Heuchliche Auskünfte wurden erteilt. Man mußte sich meist mit den lächerlich nichtigendsten Protokollen begnügen, die teilweise ausgegeben wurden und die geradezu einen Sobri für die Presse darstellten. Wenn man die kleineren orientalischen Delegationen näher kennen lernte, diese reich gemordenen Kameltreiber aus Aegypten, diese Profiteure aus Syrien und Palästina, von denen keiner lange konnte, wer ihm eigentlich das Mandat gab, so empfand man mit Lord Curzon, der sich mit diesen Leuten herumzuschlagen mußte, fast Bedauern und das Mißgefühl des „guten Europäers“, wie Nietzsche sagen würde. Hinter diesem Geklüppe und anderen Patrioten aber stand Frankreich! Mit diesem Geklüppe zusammen bekämpfte es den Friedensschluß. War das klug? Man stelle sich einmal die Lage Frankreichs vor, wenn Eng-

mit dem Schwarz der Nacht in eins floß und auch die letzten Umrisse verschwanden.

Dann wandte sich Doktor Bieler wieder dem hell erleuchteten Willenaufgange zu. In seinem leichten Ballanzuge kroch ihm ein lächelnder Schauer den Rücken hinab. Langsam nachdenklich schritt er die breite Treppe hinauf. . . .
 Inbesseren tollteten die beiden Rapen gemächlich des Wegs dahin. Aber sie gingen sicher. Ab und zu hob das Handpferd den Kopf und blickte schraubend durch die rölligen Nüstern, daß ein weißlicher Dunst wie Nebel in die Höhe stieg; es willerte wohl den nahen Morgen, den auch ein paar zarte, rote Streifen am Nishimmel verkündeten. Nun bog man in den Wald ein.

Frau Corona fühlte sich sehr erschöpft und sehr ermattet. Hüftelnd und schauernd barg sie sich in dem dicken, warmen Pelz, den ihr ihr Gatte so füzänglich in den Wagen gelegt hatte, schlug die Decke warm um die Füße und lehnte sich breit und behaglich in die Polsterpolster des Wagens.

Sie war von dem heutigen Abend hochbefriedigt. Man hatte sie gefeiert, man hatte ihr Kommen als Gunst, als Gnade angesehen, man hatte ihr viel Schmeichelhaftes über ihre schönen, klugen Töchter gesagt, man hatte Jugenderinnerungen ausgetauscht, und all der Glanz, der eintr ihr Leben bestrahlt, ging in ihrer Seele wieder auf, daß sie mit einem milden, glücklichen Lächeln auf den blaffen, tranten Lippen in träumenden Halbajfalle stammte.

Auch die Schwestern waren stumm Injassen.

Spes war allerdings viel zu aufgeregt, um zu schlummern. Ihr junges Leben kam ihr so schön, so interessant, so hoffnungsvoll vor. Sie hörte das gleichmäßige Klappen der Klosschuhe, und ihr musikalisches Ohr legte unwillkürlich den Walzerakt hinein, und ihre feberhaften Sinne empfanden

nach, wie sie im Festsale so strahlend dahinschwerte, so leicht, so weltvergeben!

Miewohl es im Wagen kühl war, kühlte sie doch in sich eine Glut, eine Hitze. Die Lippen brannten ihr, die Wangen glühten, in den Augen lag ein fast tranthafter Glanz. Auf ihrem Munde hatte sie verlangt der eines Mannes gerührt; süße schmeichelnde Laute waren an ihr Ohr gedungen; verlockende Blicke waren in ihr nachgerufen worden! Mit siebzehn Jahren Braut, Braut eines angesehenen, schönen, geistreichen Mannes! Stolz schwellte ihr Herz. Wie würde sie beneidet werden, wie wollte sie ellendes überall hin fänden, welche Eroberung sie nach so wenigen Wochen hier in Deutschland bereits gemacht! Dann mußte sie über Bieler lächeln. O, die Deutschen mit ihrem schweren, trägen Blute, mit ihrer starken Gewissenhaftigkeit, mit ihrem engen Begriffe von Ehre und Pflicht! Und wenn ein heißer Tropfen in ihr Blut fiel, dann wurden sie beaufacht und kühlten, und wenn sie dann gefügt, dann glaubten sie, sie müßten gleich diese eine — hetreten! Antonio del Vncore, was würdest du dazu sagen, wie viele müßtest du da schon geheiratet haben! —

Tiefer gingen Spes' Gedanken nicht, feiner von ihnen warf die lebenswichtige Frage in ihr auf: Hast du Bieler lieb, wirklich von Herzen lieb?

Es war gut, daß die hohen Tannen so dicht am Wege und sein Lichtschein in das Innere des Wagens fiel, sonst hätten ihr doch vielleicht die Blicke der älteren Schwester zu denken gegeben.

Es waren tiefe, traurige, unglückliche Augen, die in das Dunkel des Wagens starrten. Hinter der Augen weisen Stirn arbeitete es, daß die Schläfen schmerzten; und in

land um die Meerengen kämpfen müßte. Sofort wird die englische Diplomatie die Griechen mobil machen. Diese lauern nur darauf, den Türken Rußlands zu liefern und um Thrazien zu ringen. Damit aber wird Bulgarien zum Eingreifen ermuntert, das sich eine griechische Besetzung Thraziens nicht gefallen läßt. Sobald Bulgarien marschieren, nehmen auch die Serben und Rumänen das Gewehr von der Wand und dann ist der große Kladderadatsch auf dem Balkan wieder einmal eingeleitet. Ob in diesem allgemeinen Trubel die Stunde Deutschlands gekommen ist, sich von seinem französischen Peiniger frei zu machen? Man möchte es wünschen und hoffen, aber man mag diesen Gang der Ereignisse noch garnicht auswendig.

Die Lage im Ruhrgebiet.

Die Wirtschaftskrise im Ruhrgebiet.

Die Versorgung mit Milch in Düsseldorf ist katastrophal. Der dortige Landrat meldet, daß für Seuglinge überhaupt keine Milch zu bekommen ist. Fleisch ist nur ein Luxusartikel und kommt als Ernährungsmittel überhaupt nicht mehr in Frage. Neben den Schwierigkeiten der Lebensmittelversorgung laßt eine weitere Schwierigkeit auf die Versorgung des Viehes, besonders der Pferde. Eine weitere Frage ist die, wie wir die Leute, die infolge des Stilllegens der Verkehrsmittel arbeitslos geworden sind, durchbringen werden. Die Bevölkerung des Industriegebietes weist eine mufferhafte Disziplin auf, die auch von den Fremden anerkannt wird.

Sie ersten Landspenden im Ruhrgebiet.

Von der Preisbeilegung des Reichsausschusses der deutschen Landwirtschaft wird mitgeteilt:

In der Woche vom 29. Januar bis 3. Februar sind über die Sammelstellen Mindeu gerollt und von der Sammelstelle aus weitergeleitet von Ruhr-Liebesgaben der Landwirtschaft:

Karlsloffen: 58 Wagen und 5775 Ztr. — Getreide: 9 Wagen und 5492 Ztr. — Mehl: 7 Wagen und 1700 Ztr. — Hülsenfrüchte: 10 Ztr. — Hafersorten: 200 Ztr. — Kartoffelstärkemehl: 800 Ztr. Außerdem große Mengen Vieh und Fleisch, deren Zahl noch nicht zusammengefaßt ist. Verschiedene Lebensmittel (Karlsloffen, Zweibeln, Korn, Mehl, Hülsenfrüchte) 9 Wagen, zusammen also 13 493 1/2 Ztr., 86 Wagen.

Davon sollen bekommen: Dortmund etwa 20 Wagenladungen; Essen: 13 Wagenladungen; Düsseldorf: 49 Wagenladungen; Gelsenkirchen: 26; Bochum: 2; Kreis Recklinghausen: 33; die Gede Dahlhausen: 1, zusammen 144 Wagenladungen. Davon kommen aus Bommern: 37; Brandenburg: 44; Sachsen (Woo): 17; Hannover: 3; Thüringen: 6; Westpreußen: 6; Westfalen: 3; Hessen-Nassau: 2; Mecklenburg: 2; Schlesien, Oldenburg, Anhalt, Braunschweig, Holstein usw. je 1.

Die Landwirtschaftliche Haupt-Genossenschaft, e. G. m. b. H., Berlin, hat aus ihren eigenen Mitteln für das deutsche Volksoopfer 12 Millionen Mark bereitgestellt. Außerdem sind die Geschäftskassen, ungefähr 45, angewiesen, von sich aus namhafte Beträge zu zeichnen.

Die bisherige Sammlung der deutschen Kolonien in Rio de Janeiro, Rio Grande do Sul, Sao Paulo für das deutsche Volksoopfer beträgt 800 Contos, das sind ungefähr 800 Millionen Papiermark.

Weiteres Vordringen der Franzosen in Baden.

Münster, 5. Febr. Nach Mitteilungen, die an hiesiger unterrichteter Stelle eingelaufen sind, ist mit einem weiteren Vormarsch der Franzosen auf badisches Gebiet zu rechnen, so mit der Besetzung von Bruchsal und Lörrach.

Erfolgreicher Widerstand in Baden.

Wahsende Schwierigkeiten. Karlsruhe, 7. Februar. Auch an der badischen Einbruchsstelle haben die Franzosen bisher nur Schwierigkeiten

vorgefunden, die sie vergeblich zu überwinden suchen. Das Ultimatum des Generals Michel, die internationalen Züge bis Montag morgen 6.24 Uhr wieder laufen zu lassen, andernfalls der Eisenbahnverkehr nördlich Appenweier abgesperrt werde, ist von den Eisenbahnern ablehnend beantwortet worden. Der Versuch, die Züge durch eigenes Personal der Franzosen in Gang zu bringen, ist gescheitert. Die Drohungen, mit denen die Franzosen auch hier nicht sparen, ändern nichts an der Sachlage. Sie haben überall die Besatzungsposten wieder zurückgezogen, um den Mirwar nicht unnötig zu sichern. Auf der Strecke Offenburg—Appenweier liegt der Zugverkehr seit gestern nach 12 Uhr infolge Streiks der Eisenbahner still. Die Gewerkschaften, Beamten- und Angestellten-Organisationen haben ihren Entschluß mitgeteilt, sämtliche Betriebe stillzulegen, wenn die Franzosen ihre angelegten Maßnahmen durchführen. Die Posten an der Bahn, den Straßen, Brückenübergängen müssen zurückgezogen werden. Die Franzosen erklären sich in einer Besprechung bereit, die Posten aus der Post zurückzugeben und das Verkehrsverbot während der Nacht aufzuheben. Die Versetzung erfolgt zwar aus französischen Befehlen, jedoch haben die Franzosen der Bevölkerung sehr drückende Lasten auferlegt. Aus ihren geringen Beständen müssen Landwirte Stroh und Heu an die Besatzungstruppen abliefern. Kartoffeln und andere Vorräte werden vielfach gewaltsam beschlagnahmt.

Wie im Norden, so suchen auch in Baden die eingedrungenen Franzosen die Arbeiterschaft zu umschmelzen und mit allerlei fälschlichen Redensarten auf sie einzubringen. Das Organ der badischen Sozialdemokraten, der „Volkstribüne“ in Karlsruhe, gibt den Franzosen folgende Antwort: „Nein, Ihr Herren Franzosen, Ihr könnt uns Gewalt antun, Ihr könnt Beamte, die ihren Treueid halten, mahrgeln und deren Familien ins Unglück stürzen, Ihr könnt noch mehr Hunger und Elend über das deutsche Volk bringen, aber Ihr könnt uns, wenn Mut, Würde und Pflichtgefühl bei den Massen eine Stütze haben, nicht zwingen, an eigenen Lande und eigenen Völkern einen Verrat zu begehen. Und Ihr könnt uns erst recht nicht zwingen, heuchlerischen, verlogenen Gründen Glauben zu schenken.“

Die Lostrennung der Rheinlande.

Berlin, 6. Februar. Nach halbamtlicher Mitteilung ist in Paris, London, Rom und Brüssel eine deutsche Protestnote überreicht worden. Die Note protestiert gegen die Entscheidung des weiteren Komitees seitens der Rheinland-Kommission zwecks Veranlassung der beschlossenen Maßnahmen. Die Komitees seien in Wahrheit eine internationalisierte Verwaltungsbehörde. Ihre Einrichtung sowie die Massenauflösung deutscher Beamten bedeuten den Anfang einer Lostrennung der Rheinlande vom übrigen Deutschland. Die Note protestiert ferner gegen den Ausbau des Ein- und Ausfuhrsystems, sowie gegen die Verordnung, die die Trennung der gesamten Kohlenwirtschaft des besetzten Gebietes von der des übrigen Deutschlands bezweckt. Die deutsche Regierung legt gegen diesen Rechtsbruch Verwahrung ein.

Die Regierung trifft Gegenmaßnahmen.

Berlin, 6. Februar. Der Tag herriet: Das Reichskabinett hat sich während der Abwesenheit des Reichslängers unter dem Vorsitz des Vizelängers zu einer besondern Sitzung verammelt, um über die Maßnahmen zu beraten, die durch den Einfall der französischen Truppen in das badische Land notwendig werden. Der endgültige Beschluß wird der Deffentlichkeit erst nach der Rückkehr des Reichslängers unterbreitet werden. Zunächst kann nur das feststellbar werden, daß es diesmal bei einem Protest kein Verweiden nicht haben wird. Der deutschen Regierung stehen noch eine Reihe von Mitteln zur Verfügung, die aus Rücksicht auf gewisse Auffassungen in anderen auswärtigen Ländern bis heute nicht angewendet worden sind. Die Vertragsverletzung im Falle der Besetzung von Offenburg ist jedoch so froh,

daß diese Rücksichten zum größten Teile fallen. Schon seit 2 Jahren bemüht sich die französische Regierung um eine Erweiterung des Brückentopfes Rehl aus rein militärischen Gründen und bemüht die allgemeine Verwirrung zur Erreichung weiterer Pläne, die weder mit Reparationen, noch mit Eiderheiten das mindeste zu tun haben. Diefem Unfand wird die deutsche Regierung Rechnung tragen.

Neue Forderungen der Repfo.

Das offizielle Communiqué über die Freitag und Sonnabend stattgefundenen Sitzungen der Reparationskommission enthält folgende drei Beschlüsse:

1. Die Reparationskommission, welche Vertretern der deutschen Regierung am 17. November 1922 Gelegenheit gegeben hatte, angehört zu werden, beschloß, das Programm aufrecht zu erhalten, nach dem alle Forderungen, die Deutschland für 1923 zu leisten gehabt hätte, fortzuführen sind.
2. Die Reparationskommission übermittelte Deutschland den Auftrag, einen Postdampfer für Rechnung Frankreichs auf Kiel zu legen.
3. Die Reparationskommission beschloß sich mit der Entscheidung, welche Deutschland den Rednern in Durchführung eines Schiedsprüchdes des Hamburger Schiedsgerichts bezahlt hätte. Die Kommission richtete an den Reichskanzler einen Brief, in dem es u. a. heißt, daß die Erfüllung dieser Zahlung ohne vorherige Verständigung der Reparationskommission eine Verletzung des Memorandums vom 19. Juli 1922 bedeute.

Was Deutschland liefern soll.

Paris, 5. Februar. Die Reparationskommission beschloß, daß Deutschland für Februar im ganzen 1 876 000 Tonnen Kohle zu liefern habe. Außerdem werden Ergänzungslieferungen von 125 000 Tonnen, gemäß den Deutschland durch die aus Polnisch-Oberschlesien stammenden Kohlen zur Verfügung stehenden Mengen in dem Programm gefordert, vorbehaltlich der endgültig späteren Entscheidung der Reparationskommission auf die von Deutschland hiergegen erhobenen Einwände.

Die Kulturträger bei der Arbeit.

Der Krieg gegen die Kinder.

In Düsseldorf ist durch einen französischen Korporal eine verabscheuenswürdige Missetat verübt worden. In der Vorhalle des Bahnhofes Bill hand eine Abteilung französischer Soldaten, der eine Anzahl Kinder aufsuchte. Möglicherweise, ohne einen erkennbaren Anlaß, ein französischer Korporal sein Gewehr an und schloß in die Kinder. Ein Kind wurde schwer verletzt, ein anderes erwidert. Das schwerverletzte Kind ist kurz darauf gestorben.

Der Kommandeur der Besatzungstruppen hat dem Beigeordneten Dr. Haas mitgeteilt, daß der Korporal vor ein Kriegsgericht gestellt werden würde. Der Kommandeur hat den Eltern des erschossenen Kindes als Entschädigung für den Tod des Kindes 100 000 Papiermark angeboten. Der Regierungspräsident Dr. Grüner hat die Besatzungsbehörde darauf hingewiesen, daß das Angebot einer solchen Entschädigungsumme ungehörig ist und empfohlen, daß die Eltern der französischen Besatzungsbehörde gegenüber ihre Entschädigungsanträge gemäß dem Bürgerlichen Gesetzbuch stellen mögen. Dr. Grüner hat als vorläufigen Beitrag für die notwendigen Kosten der Beilassung des getöteten Kindes, sowie für sonstige Auslagen der Eltern einen Betrag von 200 000 M. überwiesen.

Frantzösische Rohheit.

Düsseldorf, 7. Febr. Deutsche Eisenbahner, die sich in einem Proteststreik in Friemersheim (Kr. Mörns, linksrheinisches Gebiet) befanden, hatten die Stellwerke unbrauchbar gemacht, um den Franzosen das Befahren der Strecken unmöglich zu machen. Darauf erschien eine Abteilung französischer Soldaten unter Führung eines Offiziers auf dem Bahnhof und verlangte von den Eisenbahnern die sofortige

dem Herzen wogten die Gefühle auf und nieder, wie die Wellen der hochregerten See.

Verloren! Sie erkannte es klar und doch wollte sie es nicht lassen. Er, um den sie jahrelang so leuchtend und rein geworden, der ihr Innenleben kannte wie ein aufgeschlagenes Buch, der ihr durch tausend Blicke und durch hundert Freundlichkeiten gelang, daß auch seine Seele sich nach ihr lehnte, er, der ihr Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft bedeutete: er warf sie heute nach einer lustigen, durchdringenden Nacht weg, wie man wohl einen Kiesel beiseite legt, wenn man den Diamanten gefunden, er warf sie weg um der schönen Laree, um der tolestanten Augen ihrer Schwester willen! Tiefst grub sich der Gram in ihr Herz und wuchs in ihr zum Jörn gegen die glückliche Spes. D, warum mußte diese heimkommen, warum mußte diese ihr das Einzige, das Liebe taubend?

Tränen stiegen in ihren Augen auf. Dann dachte sie an Bieler, und Wehmüt und Mitleid keimten in ihr auf. Wie schnell würde der Raub verfliegen, was konnte Spes ihm, dem tiefen, gefestigten, geistigen Denker, auf die Dauer sein?

Durch die Bäume strich der Morgenwind, und ein seltsames Raunen klang aus den Wäldern, wie ein Weinen, ein Klagen, als wollte der Wald, den sie so gut kannte und der ihr ein treuer Freund war, mit dem einsamen Mädchen trauern.

Der Wagen hielt.

Der Russische Kletterer bedächtig vom Bode und öffnete den Schlag. Hinter den erleuchteten Fenstern im Waldhause ward es lebendig. Endlich kasseln des Schlüssels. Mit blauer Laterne erschien Baltschlar, hinter ihm Florette, das Gesicht verhaselt.

Fides und Spes stiegen aus. Dann hob man Frau Heimfurth behutsam aus den Ässen.

Sie schwante und klagte über Schmerzen. Im Hause kam ihnen der Professor entgegen. Er hatte keinen Schlaf finden können, hatte sie weit nach Mitternacht gearbeitet und dann auf dem Sofa ein paar Stunden unruhig gelegen.

Er schlug den Heimkommen vor, im warmen Wohnzimmer noch eine Tasse Tee gemeinsam zu trinken, aber Frau Corona wollte davon nichts wissen; sie fühlte sich wie zerfchlagen und habe nur einen Wunsch: Ruhe!

So trennte man sich mit einem flüchtigen Händedruck. Die Schwestern stiegen langsam in ihr Stübchen hinauf. Der junge Tag war schon einen schmalen, kalten Lichtstreifen in das Gemach.

Spes' Ballweid war mit unzähligen Druckknöpfen und Häfteln auf dem Rücken geschlossen. So erbat sie freundlich die Hilfe der Schwester. Bereitwillig leistete ihr Fides den Dienst, doch zitterten ihre Hände bei der Arbeit.

Das Licht auf dem Tische zuckte und flackerte wie eine arme Seele, der die Qualen des Fegfeuers verflündet werden. Möglicherweise hob Spes den Kopf. Nein, sie mochte das große Geheimnis, das stolze Glück nicht länger in sich zu verschließen. Ganz unermittelt, aber mit dem Tone einer Siegerin begann sie zu sprechen.

„Du, Fides, ich muß Dir etwas ganz Wichtiges anvertrauen!“

Durch Fides ging ein leises Beben. Sie ahnte, jetzt würde ihr Spes das schwere, furchtbare Wort offenbaren. Sie rang nach Gleichmut.

„Es ist ein großes Geheimnis, Fides!“
Ein Geheimnis?“ wiederholte diese tonlos.

Da fühlte sie sich von Spes umschlungen, fühlte deren Küsse auf ihrer Wange brennen und vernahm den jubelnden Ruf der Aufgeregten:

„Fides, Fides, wir haben uns verlobt!“

„Verlobt?“

„Ja, wirklich und richtig verlobt! Und weiß Du mit wem?“

Fides empfand Todespein. „Mit wem?“ sagte sie mechanisch.

„Rote!“

Den Namen des geliebten Mannes auszusprechen, wäre der Älteren unmöglich gewesen.

So schüttelte sie stumm den Kopf.

„Mit Doktor Bieler, Eurem guten Hausfreunde!“

Ein Schluchzen erschütterte Fides' Körper. Spes merkte es wohl nicht.

„Was sagst Du dazu? D, nun bin ich Braut! Und wie er mich lieb hat, Fides, ach, das kannst Du Dir gar nicht denken! Er liebt in mir die Jugend, die Schönheit, er ...“

„Und Du?“ Fides hatte sich der Schwester zugewandt. Ihr Bild hatte etwas Durchdringendes und Forciertes. Verständnisvoll sah die Jüngere die Schwester an.

„Du weißt?“

„Soll Du ihn lieb, aufrichtig lieb, Spes?“

„Natürlich, Du Narrchen, sonst hätte ich mich doch nicht von ihm lassen lassen, sonst würde ich mich doch nicht mit ihm verlobt haben!“

Silberhell lachte sie auf.

Fortsetzung folgt.

Aufnahme der Arbeit. Die Eisenbahner weichen sich jedoch, dem französischen Befehl nachzukommen. Darauf erklärten die Franzosen verschiedene Eisenbahnangelegenheiten und ließen sie mit den Köhlen gegen die eiserne Brücke, Als sie auch auf diese Weise nicht zum Ziele kamen, wurde eine Reihe von Eisenbahnen an die Wand gestellt und ihnen erklärt, sie würden erschossen werden, falls sie nicht die Arbeit aufnehmen. Auch hiermit hatten sie keinen Erfolg. Namentlich wurde der Stationsvorsteher des Bahnhofs Friedemann geholt und ihm vom Offizier die Pistole auf die Brust gesetzt, mit dem Bemerkten, er würde erschossen, falls er sich weigern sollte, die Arbeit aufzunehmen. Aber auch der Stationsvorsteher erklärte, er würde sich lieber erschießen lassen, als dem französischen Befehl nachzukommen. Daraufhin verließen die Franzosen den Bahnhof wieder unverrichteter Sache.

Simlose Zerdrückungswut der Franzosen auf dem Koblenzer Bahnhof.

Koblenz, 4. Februar. Die Franzosen haben auf dem Eisenbahnbetriebswerkstätte des Koblenzer Haupt-Bahnhofs fürchterlich gehaust. Alle Ärten und Beschäftigte der Eisenbahner sind mit Gewalt erdrückt worden. Die Arbeiter der Beamten wurden herausgerissen und in den Schmutz gestreut. Die Stiefel wurden mit Kohle gefüllt und angezündet, die Werkzeuge zertrümmert. Die Delinquenten wurden gefesselt, das Verzeugs zertrümmert und die Delinquenten zum Auslaufen gebracht. Der Raum ist vollständig mit Rauch befüllt, die Lokomotiven stehen vollständig ohne Feuer und sind zum Teil für lange Wochen unbrauchbar gemacht. Der Schaden ist ungeheuer.

Der Eisenbahner hat sich, als bekannt wurde, daß die Arbeit unter der Bedingung aufgenommen werden sollte, daß das französische und belgische Eisenbahnpersonal auf den Bahnhöfen bleiben soll, eine ungeheure Erregung bemächtigt. Einmütig erklärten sie, daß sie die Arbeit nicht eher wieder aufnehmen würden, als bis die Franzosen und Belgier vollkommen aus dem Bezirk herausgenommen worden seien. Der Streik geht heute noch weiter.

Die Franzosen werden nichts erreichen.

Die Essener Arbeiter-Zeitung schreibt: Der Abwehrstoß gegen den neuesten französischen Gewaltakt konzentriert sich bis jetzt wieder auf die Bergarbeiter, die schon einmal ihren Mann gestanden haben. Frankreich wünscht nur allem Kohle und wird hierzu bald den ersten Versuch machen, nachdem die zum Abtransport der Kohlenproduktion erforderlichen Eisenbahnen vollständig hergestellt sind und es die Abwehrkraft durch Ausweilungen und Verhaftungen führender Männer geschwächt glaubt. Sicherlich wird man zunächst auf hier, sobald der Widerstand erneut einsetzt, mit der Ausweilung der Zehndirektoren, der Ingenieure und schließlich der Gewerkschaftsführer beginnen. Aber auch dort werden die Franzosen vorläufig nichts erreichen. Es bleibt abzuwarten, welches System sie dann anwenden. Soll dann die Hungeraktion in Erscheinung treten? Frankreich braucht sich kaum mehr zu bemühen, seine gegenwärtige Aktion als „volkswirtschaftlich“ hinzustellen. Die Methoden, die jetzt angewandt werden, befähigen jedermann, daß Frankreich nicht nur darauf ausgeht, daß übrige Deutschland wirtschaftlich zu ruinieren, sondern auch das Ruhrgebiet durch systematische Franzosierung zu annektieren.

Ein totgeschwiegenes Bahnhofslied.

Wie wenig die Franzosen in der Lage sind, gegen den passiven Widerstand der deutschen Eisenbahner ihre Brutalität eisenbahntechnisch einwandfrei durchzuführen, geht aus einer Mitteilung hervor, die die „Zeit“ über ein verheerendstes Eisenbahnunglück macht, daß sich auf dem Bahnhof Ratingen zugetragen hat. Am 30. Januar kam dort ein von den Franzosen geführt und von französischen Militärpersonen begleitet Zug zum Entgleisen. Von den französischen Zuginsen der Wagen sind viele mehr oder weniger schwer verletzt und getötet worden. Allein 25 bei dieser Gelegenheit ums Leben gekommene französische Soldaten sind in der Nacht vom 31. Januar zum 1. Februar auf dem Dörfelborner Nordfriedhof beerdigt worden. Die französische Besatzungsbehörde hat strenges Stillschweigen über diesen Vorfall gewahrt und auch der unter Jenur stehenden Presse anbefohlen.

Der Streik im Saargebiet.

Saarbrücken, 7. Febr. Nach einer Wittertemperatur ist die Arbeitsniederlegung der Bergarbeiter mit außerordentlicher Ruhe und Einigkeit erfolgt. Die britischen Streikführer in den großen Bergmannsbereichen haben mit den Galtwirten die freiwillige Vereinbarung getroffen, daß sie die Arbeitsniederlegung bereits um 10 Uhr abends schließen und keinen Schminns ausführen. Die Arbeiter haben eigene Wirtschaftskontrollen eingerichtet. Vollständigen Arbeitserhebungen haben beschlossen, in den Ausländern zu treten, falls ihnen bis zum Mittwoch keine weiteren Lohnangehörigkeiten gemacht werden.

Englisch-amerikanische Erkenntnis.

London, 4. Februar. Neuer meldet aus Washington: Die Zentrale des Handels-Arbeitsrates fordert in einer Entschiedenheit die amerikanische Regierung bringend auf, Frankreich für sofortigen Zurückziehung der Besatzungstruppen aus Deutschland zu veranlassen. Die französische Besetzung sei rechtswidrig, der Weltfriede sei bedroht.

London, 4. Februar. Das Mitglied des Unterhauses, Collin erklärte in einer Rede, Frankreich könne keine Geheimpolitik nicht mehr verfolgen. Reparationszwecke lägen dem Einmütig ins Augegefallen nicht zu Grunde, sondern nur Eroberungsgefühle des französischen Militarismus. Es müsse endlich ausgesprochen werden, daß der Versailles Vertrag ein Hindernis für den Weltfrieden sei.

Die Polen fangen auch an.

Berlin, 6. Febr. Die Verbündete wie die polnische Regierung haben wegen der Verbindung Paris-Warschau Polen hierher gerichtet. Eine weitere Note der polnischen Regierung betrifft einen Vorgang in Köln, wo polnische Staatsangehörige angeklagt durch Hakenkreuzer aus einem Zug herausgeholt wurden. Es werden deshalb Schadenersatzansprüche im Betrage von etwa zwei Millionen geltend gemacht.

Frankreich und seine Vasallen.

Frankreich hat Geld genug für Polens Militär.

Paris, 8. Febr. Die Finanzkommission der Kammer hat beschlossen, entprechend dem Regierungsantrag, Polen einen neuen Kredit von 400 Millionen Franken zur Verfügung zu stellen, der aus französischen Kassenbeständen gegen 5prozentige Verzinsung abzugeben wird. Der Kredit ist zum Teil für zivile Zwecke, zum anderen aber für die „nationale“ Verteidigung bestimmt.

Dr. Cuno im Ruhrgebiet.

Münster, 6. Februar. Dr. Cuno hatte am Montag in Efferfeld eine Besprechung mit einer kleinen Zahl führender Männer aller Kreise und wohnte sodann einer Sitzung in Barmen bei, an der Abgeordnete des rheinischen Provinzial-Landtages aus allen Parteien, von der Sozialdemokratie bis zur deutschnationalen Volkspartei teilnahmen. Der Kanzler betonte, daß die Reichsregierung in ihren Hilfs- und Unterstützungsmaßnahmen keinen Unterschied zwischen alt- und neuem Gebiet mache, daß der von der Reichsregierung die einmütige Stellung zutage, daß der von der Reichsregierung und Bevölkerung geführte Abwehrkampf gegen den belagerten Reichsruhrgebiet unbedingt fortzuführen sei. Von Barmen legte sich der Kanzler nach Münster zu der Tagung des Westfälischen Provinzial-Landtages.

Im Sitzungssaal ergriß der Kanzler das Wort zu einer improvisierten Aussprache. Er führte u. a. aus: Meine Damen und Herren! Was Sie hier heute beschäftigt und was jeden Menschen beschäftigt Tag und Nacht, der noch deutsches Blut in seinen Adern hat, das ist unsere ernste gegenwärtige Lage, das ist der furchtbare Rechtsbruch der Franzosen und Belgier, der Westfalen niederbricht, um Kohlen und Koks, diesen Schatz der roten Erde, widerrechtlich sich anzueignen, und da ist es am Plage, daß man nach Rechtschaffenheit darüber gibt, ob dieser Rechtsbruch hätte vermieden werden können. Der direkte Weg der Verhandlungen ist nicht einmal, sondern mehrere mal angewendet worden. Er ist von Boninac abgelehnt worden. Nicht einmütige Sicherungsmaßnahmen, nicht die Rheinabsperrung und auch nicht politische Sicherungen, die der Rheinabsperrung gegeben hat, war das Ziel der französischen Politik, sondern die Hand auszustrecken nach weitem Gebiet, nach Kohle und Koks, die Hand auszudehnen nach weitem Besitzungen. Darüber muß man sich klar sein, wenn man die kritische Stunde an die Ruhraktion legt. Dann muß man sich klar sein, daß alles nichts genutzt hätte, nur das eine, daß wir dem Feind gesagt hätten: Nehmt! Dazu ist der Deutsche aber noch nicht schwach genug. Recht! Was alles gelungen ist, diesen Erfolg der französischen Politik zu vermeiden, müssen wir uns auch einmütig zusammensetzen zu erfolgreicher Abwehr französischer Gelfüte. Nur das hilft uns noch. Wenn wir uns jetzt nicht zusammenschließen, ist das Deutsche Reich verloren. Es gibt in diesem Augenblick keine Sonderpolitik, die die Reichsregierung treffen wird. Das einzige Sonderinteresse, das ich keine, ist das deutsche Interesse in gleichem Maße für arm und reich, für Arbeitgeber und Arbeitnehmer. So stehen wir in notwendiger Arbeitsgemeinschaft zusammen. Es gibt keine Frage, in der je das Reichskabinett einmütiger zusammen gefanden hat.

Lokales und Provinzielles.

[*] Annaburg. Am Sonnabend den 3. d. Mts. hielt der „Schweine-Versicherungs-Verein auf Gegenseitigkeit“ seine ordentliche Generalversammlung. Der Beschluß derselben liegt in Anbetracht der wichtigen Verhandlungsgegenstände leider zu wünschen übrig. Nach Bekanntgabe der Tagesordnung erteilte der Vorsitzende Herr W. Krähling den Geschäftsbericht. Aus demselben ist zu entnehmen, daß der Verein im vorletzten Geschäftsjahre einen erheblichen Aufschwung genommen hat. Letzterer ist hauptsächlich durch Ausdehnung des Geschäftsbereichs des Vereins auf Naumburg und Colonie Naumburg mit erreicht worden. Der Zuwachs an Mitgliedern betrug 84, ausgeschieden sind 5 Mitglieder, so daß sich die Mitgliederzahl um 79 vermehrte und gegenwärtig 388 beträgt. Zur Versicherung gebracht wurden 610 Schweine (darunter 10 Zuchtsauen); von 32 Mitgliedern wurden keine Schweine gemeldet. Wer von diesen trotzdem Schweine hielt, wird wie im Vorjahre sühnsgemäß zur Nachzahlung herangezogen. Entschädigt wurden insgesamt 24 Schweine mit 7170.— M. Die Prämien-Einnahmen betrugen sich auf 60.412.— M. Die Tierarzt- und Praxisthosen (einschl. der Kalkulation) erforderten 38.773.65 M. Die in der Hauptversammlung zu Beginn des Geschäftsjahres festgesetzten Prämienanteile wurden verdoppelt werden. Durch eine besondere Umlage wurde das bei der Viehrückversicherung aufgenommene Darlehen in Höhe von 5467.85 M. abgedeckt. An Stelle des am Erscheinen verhinderten Kassenschatzmeisters Herrn Hoff erteilte Herr Schmidt von der Landwirtschaftskammer den Kassenschatz. Einmaligen waren zu verzeichnen: Kassenschatz bestand aus dem Vorjahre 71.28 M., vereinnahmte Zinsen 216.25 M., abgehobene Kapitalien 47.240.— M., Gutsrenten 420.— M., Versicherungsprämien 60.412.— M., aus Kaderverträgen 423.20 M., von der Viehrückversicherung — 50 M., sonstige Einnahmen (Umlage) 6067.60 M., demnach Gesamteinnahme 115.030.83 M. An Ausgaben: Gezahlte Entschädigungen 7170.— M., für tierärztliche Behandlung, Arzneien um 38.773.65 M., Verwaltungskosten 4504.40 M., an Ra-

pitalanlagen einschl. aufgescriebene Zinsen 51.636.25 M., an die Viehrückversicherung zurückgezahltes Darlehen 5467.85 M., insgesamt Ausgaben 107.552.15 M.; jedoch ein Bestand von 7478.68 M. verbleibt. Das Vereinsvermögen beträgt zur Zeit 12.749.44 M. Die Prüfung der Kassensätze und Belege ergab, daß Kassensätze und Buchführung sich in musterhafter Ordnung befinden und wird auf Antrag der Revisoren dem Kassensatz die Entlastung erteilt. Nach Wiedererhalt des sühnsgemäß ausgeschiedenen Schriftführers beschloß die Versammlung, den Beginn des Geschäftsjahres auf den 1. Januar zu verlegen. In Anbetracht der katastrophalen Geldentwertung wird die Prämie auf 5000.— M. (einschl. tierärztliche Behandlung) festgesetzt; für Zuchtsauen ist der doppelte Satz zu entrichten. An Entschädigungen werden gezahlt: Von 1—25 Fd. 800.—, von 26 bis 50 Fd. 720.—, von 51—75 Fd. 640.—, von 76—100 Fd. 480.—, über 100 Fd. 320.— M. pro Fd. Das Eintrittsgeld wird auf 100.— M., das Martierungsgeld auf 50.— M. erhöht. Mitglieder, welche im laufenden Geschäftsjahre bei den Prämien-Zerleisungen Schweine nicht zu halten vermögen, zahlen zur Erhaltung ihrer Mitgliedschaft 10.— M. Mit der Wiederwahl der bisherigen Vertrauensmänner und der Kassenschatz erteilte die Versammlung.

[*] Annaburg. (Ruhrpende.) Die von der hiesigen Ortsgruppe des „Schuhverbandes für Handel und Gewerbe“ veranstaltete Sammlung für die kämpfenden Volksgenossen an Rhein und Ruhr ergab den Betrag von 129.528.— M.

[*] Annaburg. Am Sonntag nachm. 3 1/2 Uhr spricht Herr Müller-Wolfsbühel in einer öffentlichen Versammlung des „Schuhverbandes für Handel und Gewerbe“ über die „Zwangsanleihe“. Im Hinblick auf die bevorstehende Steuereinsparzung ist der Beschluß dieses äußerst wichtigen Vortrages nur zu empfehlen. Im übrigen wird auf die Anzeige in der heutigen Nummer verwiesen.

[*] Annaburg. Am Sonntag wehte die 1. Mannschaft des Fußball-Clubs Annaburg mit nur 9 Mann (darunter noch 2 Ersatzleute) in Herzberg zum fälligen Verbandsspiel und verlor nach hartem Kampf mit 3:2. — Nächsten Sonntag hat die 1. Mannschaft abermals einen harten Kampf zu bestehen gegen den Fußballklub Hartenstein-Torgau. Hartenstein spielt mit an führender Stelle im Elbe-Eisler-Nach und der hiesige Verein wird alles daran setzen müssen, um in diesem Treffen einermöglichen bestehen zu können. Spielanfang 1/2 Uhr.

— Das Finanzamt teilt mit: Mit Rücksicht auf schwebende gefällige Wohnstätten, die voranschlägliche eine Abänderung der Steuererklärungsverbände zur Folge haben werden, geben die Finanzämter augenblicklich wieder Vorbrücke zu den Einkommern, Vermögen- und Kapitalertragssteuererklärungen ab noch findet eine Verbenkung an die Steuerpflichtigen statt. Es wird Mitteilung erfolgen, sobald die Abänderung und Abgabe der Vorbrücke wieder aufgenommen wird. Steuererklärungen sind daher zur Zeit noch nicht abzugeben.

Bretzin, 5. Febr. Durch die andauernden Niederschläge der letzten Tage auch im Gebirge reicht jetzt das Hochwasser von Damm zu Damm, so daß der Personenverkehr zwischen hier und Dommitzsch nur durch Radfahrtrifft aufrecht erhalten werden kann. Dabei hatte in der vergangenen Woche ein Fremder das Unglück, aus dem Rahn in die Elbe zu fallen. Er wäre bei der heftigen Strömung wohl sicher ertrunken, wenn er nicht noch im geeigneten Augenblick hätte eine Leine ergreifen können, mit der er aus Felsen gezogen wurde. — In der Nacht vom vergangenen Freitag zum Sonnabend haben gemeine Einbrecher in Hintersee armen Leuten in Halle, den sie vorher aufbrechen, eine kostbare Ziege abgeschlachtet und getöten. Die Eingeweide hatten sie auf den Hof geworfen. — Ebenfalls in vergangener Woche wurden dem Landwirt P. in Uhligenburg, während man abends in der Stube beim Federreiben recht vergnügt war, aus dem Stalle 7 Kaninchen gestohlen.

Schweinitz. Der Auftrieb zum Schweinemarkt war nur mittelmäßig. Die Verkäufer forderten für ein Ferkel bis 70.000 Mark, welcher Preis auch der Ware entsprechend teilweise gezahlt wurde. Trotzdem sind Ferkel auch schon mit 20.000 Mark gekauft worden. Der meist gezahlte Preis bewegte sich zwischen 40—60.000 Mark. Die recht zahlreich erschienenen Händler waren im Kaufen sehr zurückhaltend.

Falkenberg. Der letzte Schweinemarkt zeigte das Bild der weiter fortschreitenden Teuerung. Zum Verkauf gestellt waren 150 Ferkel und 10 Läufer. Die Ferkel kosteten 50—70.000 Mark das Stück, Käufer wurden nach Pfund gekauft. Das Stück erbrachte 120 bis 160.000 Mark. Der kleine Mann mußte bei diesen Preisen beiseite stehen, die meiste Ware ging in Händlerhände über.

Falkenberg, 2. Febr. Gestern morgen gegen 6 Uhr ereignete sich im Bahnbetriebe bei Station Essig ein Unfall. Der Lokomotivführer Jannas fuhr den Ferkel nach Wittenberg. Bei genanntem Orte löste sich ein Ventil, es wurde dem Führer mit Wucht an den Kopf geschleudert. Bedenklich verletztes mußte J. dem Paul-Gerhardt-Krankenhaus in Wittenberg zugeführt werden.

Serzberg, 6. Febr. Ein bedauerlicher Unglücksfall hat sich am Montag nachmittags im benachbarten Reblin ereignet. Der Gutsbesitzer Wilhelm Andrag war beim Treiben beschäftigt, wobei sich eine Störung an der Strohpresse zeigte. Nachdem die Maschine angehalten, machte sich P. an der Strohpresse zu schaffen, wobei diese unerwartet noch einmal in Tätigkeit trat und U. tödlich.

Strauß. Anlässlich des Faschnachts-Sonntages (Zugendfaschnacht) am 28. Januar wurde auch der selbigenen Schweinern und Weidern im Ruhrgebiet gedacht. Die Sammlung ergab 10.018 Mark. Sehr nachahmenswert!

Remberg. Die hiesigen Kollegien bewilligen einstimmig 600.000 M. für die Ruhrbeckenung das sind 200 M. auf den Kopf.

Das Zeugnis des „Kriegskameraden“.

General Allan, der Befehlshaber der amerikanischen Besatzungstruppen, hat jahrelang Gelegenheit gehabt, die Gesinnung und Absichten seiner französischen Waffenbrüder im Rheinland aufs genaueste kennenzulernen. Wenn selbst er in einer Unterredung mit dem Herausgeber der in Köln erscheinenden „Westdeutschen Wochenschrift“ als Beweggrund Frankreichs den angestrebten Willen bezeichnet, das gefährliche Deutschland zu vernichten, wie können Poincaré und die Seinen erwarten, daß die Welt ihnen glaube? General Allan sagte:

„Ich schätze, in Deutschland leben jetzt 64 Millionen Menschen, in Frankreich 39 Millionen. Nach zwanzig Jahren wird das deutsche Volk vielleicht 80 Millionen Seelen stark sein. Frankreich befindet sich dann wahrscheinlich immer noch auf seinem alten Bevölkerungsstand. Wollen die Deutschen sich wundern, daß die Furcht des französischen Volkes vor einem künftigen Neuaufstiege nicht auszurufen ist und es zu verwerflichen Anstrengungen gegen den gefährlichen Nachbar treibt?“

Allan meint dies nicht etwa als Gegner Frankreichs, im Gegenteil, er meint es beinahe entschuldigend und fügte deshalb hinzu:

„Mein Land hat gewiß die Macht, auf Frankreich einen Druck auszuüben, aber vergessen Sie nicht, daß wir Kriegskameraden waren!“

Die „Frankf. Ztg.“ hat recht, wenn sie meint, daß Amerika als wahrhaft guter „Kriegskamerad“ lieber Frankreich um seiner selbst willen von einer Politik zurückhalten sollte, die alle Völker Europas in ein Meer des Hasses und Verderbens stürzen muß.

— **Wie die Frucht die Kartoffeln verteuert.** Man schreibt der „Deutschen Tagesz.“: Zu welchen geradezu unflinigen Folgen die ständige Erhöhung der Frachttarife führt, sehen wir bei den Speisekartoffeln. Der Erzeugerpreis der Kartoffeln in den Produktionsgebieten beträgt durchschnittlich 500 Mark je Zentner. Wenn man nun die Kartoffeln durch die Eisenbahn von den Produktionsgebieten nach den Bedarfsgebieten z. B. von Hinterpommern oder Ostpreußen nach dem rheinisch-westfälischen Industriegebiet oder gar nach Süddeutschland senden würde, so würde die Frucht allein 1000 Mark bis 1200 Mark je Zentner betragen. Die Verkehrsverwaltung mag einwenden, es sei nicht nötig, daß Lebensmittel so lange Transportwege zurücklegen. Leider richtet sich die Vegetation nicht nach den Wünschen der Eisen-

bahnverwaltung und läßt die Kartoffeln und andere Feldfrüchte in der Hauptlage in den landwirtschaftlichen Bezirken, weit ab von den Verbrauchsbezirken wachsen. Die modernen Verkehrsmittel sollen ja wohl auch die Aufgabe haben, die gegebenen wirtschaftlichen Unausgeglichenheiten zwischen Erzeugung und Verbrauch möglichst biling zu beseitigen. Sonst wären wir auf dem Standpunkt wie zu der Zeit vor den Eisenbahnen, wo lokalem Ueberfluß in dem einen Bezirk Not und Entbehrung in den anderen Bezirken gegenüberstand, weil keine geeigneten Verkehrsmittel zum Ausgleich vorhanden waren. Unter diesen Umständen muß man sich noch fragen, ob die Eisenbahn ein gemeinnütziges Unternehmen ist.“

Kirchliche Nachrichten.

Heute, Freitag, abends 8 Uhr: Bibelstunde, Töpferstraße.
 Kirche: Am Sonntag vorm. 10 Uhr: Gottesdienst. Herr Pfarrer Langguth.
 Nachm. 2 Uhr: Kinder-Gottesdienst, Töpferstraße.
 Kirchen: Am Sonntag, nachm. 1 Uhr: Gottesdienst. Herr Pfarrer Langguth.
 Katholische Kirche: Sonntag früh 1/9 Uhr: Gottesdienst, vorher Beichte.

Anzeigen.

Mein Geschäft ist am 12. d. Mts. von abends 6 Uhr bis 14. d. Mts. geschlossen.
Julius Hoppe.
 Sonnabend früh u. 8 Uhr ab

Gehadetes und warme Wurst.
Martin Wiesener.

Feinsten **Fleisch-Salat** zu haben bei **F. G. Holtmigs Sohn.**

Patentbriefe empfiehlt **Herrn Steinbeiß.**

Schlachthunde kauft dauernd und zahlt die allerhöchsten Preise.
F. Zabel, Dessau, Grünstraße 27.
 Postkarte wird vergütet.

Stüßigen Leim empfiehlt **Herrn Steinbeiß.**
 Der Preis für 1 Liter Vollmilch ab Stall wird auf **Mk. 350.—** festgesetzt.
Kreis-Landbund Torgau.
 Ortsgruppe Annaburg.

Stückbraunkohlen vom Lager Kleinbahnhof offeriert **Wilhelm Otte.**

Annaburger Lichtspielhaus
 Sonntag, den 11. Februar, abends 8 1/2 Uhr:
Frauenbeichten
 (Film-Epilog in 4 Akten.)
 3. Teil: Die Beichte der Krankenschwester.
 Drama in 5 Akten.
Das Lachtäubchen.
 Lustspiel in 3 Akten.
 Donnerstag, den 15. Februar:
 Der große Sitten- und Kriminalfilm
„Staatsanwalt Alexander“
 nach dem gleichnamigen, über 300 mal aufgeführten Bühnenstück von Karl Schiller.

Zubehören Dünger sofort zu kaufen gesucht.
Helmuth Meyer.

Ballistolöl u. Treibriemenwachs empfiehlt **F. G. Frigische.**

Frische **Büchlinge** eingetroffen bei **F. G. Holtmigs Sohn.**

Hektographenblätter Brief-Ordner, Schnellhefter in Quart- und Folio-Format, empfiehlt **Herrn Steinbeiß.**

Zahn-Atelier Annaburg, Torgauerstr. 27, im Hause des Herrn Schüttauf.
 Sprechstunden f. Zahntraute: Jeden Montag v. 9-1 Uhr und 2-6 Uhr nachm.
E. Pape, prakt. Dentist Wittenberg.

Reichstagsverband f. Handel u. Gewerbe Ortsgruppe Annaburg.

Sonntag, den 11. Februar, nachm. 3 1/2 Uhr findet im „Waldfloßchen“ zu Annaburg eine öffentliche Versammlung statt. Herr Müller-Braunschweig referiert ausführlich über „Die Zwangsanleihe“. Alle Handwerker und Gewerbetreibende, Landwirte, Haus- und Grundbesitzer von Annaburg und Umgegend, auch Nichtmitglieder, werden hierzu eingeladen.
 Der Vorstand.

Achtung! Achtung!
Alte Schmucksachen in Platin, Gold- und Silberbruch, welche als Schmuck nicht mehr dienen, liegen oftmals zu Hause umher, ohne daß die Besitzer wissen, welchen Wert selbige heute haben. Ich biete Ihnen Gelegenheit, solche am Montag, den 12. Februar er. im „Gasthof zur Weintraube“ (privatim) sachmännisch und kostenlos prüfen zu lassen. Käufe auch

alte Zahngebisse - und zahle höchsten Tagespreis. -
Max Elteste, Uhrmacher u. Goldschmied.
 Reichsmünzen werden nicht gekauft.

Palast-Theater.
 Sonnabend den 10. und Sonntag den 11. Februar: abends 8 1/2 Uhr:

Die Schande der Dringsson.
 Ein isländischer Roman von Omar Gunnarsson in 6 Akten.

Es bleibt in der Familie.
 Amüsantes Lustspiel in 2 Akten.
 Ergebenst ladet ein **Die Direktion.**

Zahn-Atelier **Georg Consentius, Dentist** Annaburg, Torgauerstr. 31
 empfiehlt sich zur Behandlung aller Zahnkrankheiten, Plomben in Porzellan, Gold, Silber, Zement, Zahnziehen mit Betäubung, Jede Art künstl. Zahnarbeiten.
 Behandlung für Kronentassen.
 Sprechstunden täglich 9-12, 3-6 Uhr.
Kaufe ständig Platin, Gold u. Silber.

Ansichts-Postkarten empfiehlt in großer Auswahl **Herrn Steinbeiß, Buchhandlung.**

V. S. P. D.
 Sonnabend, d. 10. Febr., abends 8 Uhr findet im Gasthof „Neue Welt“ eine

öffentl. Volks-Versammlung statt. Herr Reichstagsabgeordneter **Richard Krüger-Merfeldt** spricht über:

„Die Ruhrbesetzung und die Lage in Deutschland.“
 Alle Einwohner sind zu dieser Versammlung eingeladen.
Der Einberufer.

Ihren Baubedarf in Zement, Weisfalk, Rohrgewebe, Gips, Krüppenschalen, Dachpappe (3 Sorten) pp. kaufen Sie jetzt noch sehr preiswert.
Wilhelm Kunze, Dampfjägewerk - Holzhandlung Baugeschäft - Baumaterialienhandlung. - Fernsprecher Nr. 6. -

Fahrräder, Zentrifugen, Nähmaschinen, Sprech-Apparate und Platten, Kinderwagen :: Sportwagen sowie familiäre Ersatzteile.
 Ferner empfehle meine **Emallieranstalt** und **Reparaturwerkstatt** zur gefl. Benützung.
Fritz Rödler, Annaburg.

Homöopathie und physikalisch. Heilverfahren
 Lichtbehandlungen - Höhen- und Sonnenmassage usw.
 Sprechstunden v. 9-3 Uhr tägl.
Jessen, Schweinitzerstrasse im Hause der Zahnpraxis.

Dankfagung!
 Zurückgekehrt vom Orbe meines lieben, unvergesslichen Mannes, unseres treuergebenden Vaters und Großvaters, lagen wir allen, die ihm das Geleit zur letzten Ruhe gaben und uns in reichem Maße mit Kranz- und Geldspenden bedachten, unseren herzlichsten Dank. Die aber teuer Entschlafener ruhen wir ein „Gute Dank“ und „Ruhe sanft“ in deine friedl. Gruft nach.
Die trauernden Hinterbliebenen **Anna Hönigk** nebst Kinder.
 Annaburg, den 9. Februar 1922.

Redaktion, Druck und Verlag von Herrn Steinbeiß, Annaburg

Annaburger Zeitung

Wochenblatt für Annaburg und die umliegenden Gemeinden

Erscheint wöchentlich zweimal: Mittwoch und Sonnabend (Ausgabe am Abend vorher). Bezugspreis monatlich 450 Mfr. frei ins Haus durch die Post bezogen 453 Mfr. (mit Postgebühren). Bestellungen nehmen alle Postanstalten u. deren Briefträger, die Zeitungsboten sowie die Geschäftsstelle entgegen. — Im Falle höherer Gewalt, Streik etc. erlischt jeder Anspruch auf Zustellung der Zeitung. Fernsprech-Anschluss Nr. 24.

Ämliches Publikations-Organ



für Amts- und Gemeinde-Behörden

Die Anzeigengebühr beträgt für den 1. Mai hohen einpfast. Raum 15 Mfr. für außerord. Wohnen 20 Mfr. Anzeigen an amtlichen Stelle 30 Mfr. im Reklameteile 50 Mfr. (inkl. Levertungsgebühr u. Umhängesteuer). Anzeigen-Annahme bis Dienstag und Freitag vormittags 9 Uhr. Größere Anzeigen-Aufträge werden tags vorher erbeten.

Verlags-Abteilung: Druckerei Annaburg 1923. S. 15

Nr. 12.

Sonnabend, den 10. Februar 1923.

26. Jahrg.

Ämtlicher Teil.

Zuckerleinhandelshöchstpreise.

Nach Änderung der Preisprüfungsstelle wird der Kleinverlaufspreis für 1 Pfund Zucker für den Monat Februar auf 450 Mfr. festgesetzt.

Die Ueberführung dieses Höchstpreises wird nach der Verordnung gegen Streitreiber vom 8. Mai 1918 (R.-G. Bl. S. 395) befristet.

Torgau, den 3. Februar 1923.

Der Vorsitzende des Preisauschusses. Dr. Drews, Landrat.

Veröffentlicht. Annaburg, den 9. Februar 1923. Der Gemeinde-Vorstand. Henze.

Jahresarbeitsverdienst landwirtschaftlicher Arbeiter.

Das Oberverversicherungsamt in Merseburg hat auf Grund des § 936 a Reichsversicherungs-Ordnung den durchschnittlichen Jahresarbeitsverdienst landwirtschaftlicher Arbeiter für den hiesigen Kreis wie folgt festgelegt:

- a) für männliche Personen über 21 Jahre auf 380 000 Mfr.
- b) für weibl. " " 21 " auf 225 000 Mfr.
- c) für männl. " von 16—21 " auf 275 000 Mfr.
- d) für weibl. " von 16—21 " auf 180 000 Mfr.
- e) für männl. " von 14—16 " auf 180 000 Mfr.
- f) für weibl. " von 14—16 " auf 160 000 Mfr.

Diese Veränderungen treten am 1. April 1923 in Kraft. Torgau, den 30. Januar 1923.

Der Vorsitzende des Versicherungsamts. Dr. Drews.

Veröffentlicht! Annaburg, den 9. Februar 1923. Der Gemeinde-Vorstand. Henze.

Bekanntmachung.

Im Rathausfür ist zum Aushang gebracht: Was man gegenwärtig von der Zwangsanleihe wissen muß.

Annaburg, den 5. Februar 1923.

Der Gemeinde-Vorstand. Henze.

Ortslöhne.

Mit Wirkung vom 1. April 1923 ab hat das Oberverversicherungsamt in Merseburg für den hiesigen Kreis die Ortslöhne wie folgt festgelegt:

- a) für männliche Personen über 21 Jahre auf 1080 Mfr.
- b) für weibl. " " 21 " " 720 Mfr.
- c) für männliche " von 16—21 " " 780 Mfr.
- d) für weibl. " von 16—21 " " 600 Mfr.
- e) für männliche " von 14—16 " " 600 Mfr.
- f) für weibl. " von 14—16 " " 480 Mfr.

Torgau, den 30. Januar 1923.

Der Vorsitzende des Versicherungsamts.

Veröffentlicht! Annaburg, den 9. Februar 1923. Der Gemeinde-Vorstand. Henze.

Bekanntmachung.

Die alte Schweineträhe ist wegen Bräudenfehlers vom Zwieslätower Fußweg bis zur Rebinerstraße bis auf weiteres gesperrt.

Der Verkehr muß über den Fortwiesweg bzw. Franzosenwinkel geleitet werden.

Annaburg, den 5. Februar 1923.

Der Amts-Vorsteher. Henze.

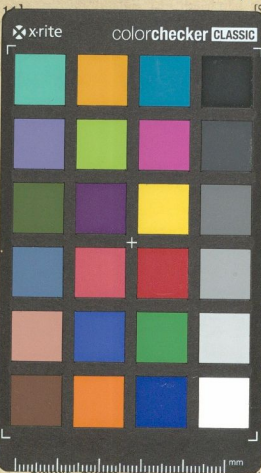
Krieg in Sicht — als Ergebnis der Friedens-Konferenz. Die Türken unterschreiben nicht. — Frankreichs Berrat an England.

Aus Lausanne wird gemeldet: Die sogenannte Friedenskonferenz von Lausanne begann Ende November vorigen Jahres und endet jetzt mit der Aussicht auf — Krieg. Die Konferenz selbst war ein zweimonatiger Krieg. Auf dem Schlachtfeld blieben zwei Völker: Die Türken und die Franzosen. Die Türken hoben sich durch ihre Starcköpfigkeit fast alle Vorteile verborgen, die durch den Sieg über Griechenland errungen waren. Immer deutlicher fühlte man: Die Türkei will keinen Frieden. Und die Franzosen? Es war eine Politik der Hilflosigkeit, ein beständiges Schwanken und Zaudern, Fordern und Intrigieren. Eine Woche lang wurden die Engländer unterstützt. Dann kamen wieder die

Türken an die Reihe, auch die Griechen, mit denen Herr Barrere anbandelte, auch die Russen. Schließlich landete man wieder bei den Türken. Aber Barrere wurde abgelehnt. Dieser Diplomat einer längst abgelassenen Schule, vertrieben, kalt und höflich, heimlich in Lausanne einen Widerstoß auf den andern ein und wurde schließlich nutzlos heimgeschickt. Dann kam der Schuß in den Rücken Englands: Poincaré teilte den Türken „hinter rum“ mit, der neue Friedensvertrag sei nicht das letzte Wort, sie sollten lieber nicht unterzeichnen. Wenn Frankreich und Angora wieder allein untereinander seien, dann werde sich alles finden. Dieser Berrat an England wirkte auf die in Lausanne verjammelte Diplomatie wie ein Blitzstrahl. Er wird von größter Wirkung auf den nächsten Gang der Weltgeschichte sein. Hinter den Kulissen gesehen war er nur das Eingeständnis der Niederlage Frankreichs auf dieser meistwichtigen aller Orientkonferenzen. Es hat wohl noch nie eine Konferenz gegeben, auf der soviel geblufft wurde. Geblufft haben sie, die großen und die kleinen Herren in den Lausanner Hotels. Sie mandorierten durchaus nicht alle geistlich, aber in der Verschlagtheit, dem süß heuchelnden Lächeln, dem biederem Händchen, der Zerknirschung der Presse waren sie erstklassig. Vom journalistischen Standpunkt aus kann man ruhig sagen, daß die Orientkonferenz eine recht widerliche Sache war. Die Presse wird zwar der freundlichen Hauptstadt des schweizerischen Waadlandes ein dankbares Gebenken weisen, aber sie wird nur mit größtem Unbehagen an die Dornenrolle zurückdenken, die man ihr in Lausanne vorbehielt. Die Organisation der Konferenz war mangelhaft. Heftige Ausfälle wurden verweigert. Man mußte sich meist mit den lächerlich nichtsagenden Protokollen begnügen, die teilweise ausgegeben wurden und die geradezu einen Spott für die Presse darstellten. Wenn man die kleineren orientalischen Delegationen näher kennen lernte, diese reich gemordeten Kameltreiber aus Aegypten, diese Profiteure aus Syrien und Palästina, von denen keiner lange konnte, war ihm eigentlich das Mandat gab, so empfand man mit Lord Curzon, der sich mit diesen Leuten herumzuschlagen mußte, fast Bebauern und das Allgefühls des „guten Europäers“, wie Nietzsche sagen würde. Hinter diesem Gelächter und anderen Patrioten aber stand Frankreich! Mit diesem Gelächter zusammen befühlte es den Friedensschluß. Was das klug? Man stelle sich einmal die Lage Frankreichs vor, wenn Eng-

Und bin so einsam doch!

Roman von Karl Schäling.



[Nachdruck verboten.]
I zog er ihr die meine süße Spes! lieb?
auf ihren Wangen
nit großen, todes-
sich ihr näherten.
Damen an ihren
Deden vorsichtig
die Hand. Gatte
Schweifer so heiß
nur auf Augen-
en Aufscher litrone
... dann ein letztes
an.
Straße, die nur
führ leise polternd
bis das Gefährt

mit dem Schwarz der Nacht in eins floß und auch die letzten Umrisse verschwand.
Dann wandte sich Doktor Bieler wieder dem hell erleuchteten Villenaufgange zu. In seinem leichten Ballanzuge kroch ihm ein kühlender Schauer den Rücken hinab. Langsam nachdenklich schritt er die breite Treppe hinauf.
Indessen trötelten die beiden Rappen gemächlich des Wegs dahin. Aber sie gingen sicher. Ab und zu hob das Sandpferd den Kopf und blies schnaubend durch die rölligen Nüstern, daß ein weißlicher Dunst wie Nebel in die Höhe stieg; es witterte wohl den nahen Morgen, den auch ein paar zarte, rote Streifen am Osthimmel verkündeten.
Nun bog man in den Wald ein.
Frau Corona fühlte sich sehr erschöpft und sehr ermattet. Hüftelnd und schauernd barg sie sich in dem biden, warmen Pels, den ihr ihr Gatte so fürsorglich in den Wagen gelegt hatte, schlug die Dedden warm um die Füße und lehnte sich breit und behaglich in die Polster des Wagens.
Sie war von dem heutigen Abend hochbefriedigt. Man hatte sie gefeiert, man hatte ihr Kommen als Günstig, als Gnade angesehen, man hatte ihr viel Schmeichelhaftes über ihre schönen, klugen Tüchler gesagt, man hatte Jugenderinnerungen ausgetauscht, und all der Glanz, der einst ihr Leben befruchtete, ging in ihrer Seele wieder auf, daß sie mit einem milden, glücklichen Lächeln auf den bloßen, tranken Lippen in träumenden Halbtschlaf sank.
Auch die Schwestern waren stumme Insassen.
Spes war allerdings viel zu aufgeregt, um zu schlummern. Ihr junges Leben kam ihr so schön, so interessant, so hoffnungsvoll vor. Sie hörte das gleichmäßige Klappern der Rollschuhe, und ihr musikalisches Ohr legte unwillkürlich den Walzerakt hinein, und ihre feierhaften Sinne empfanden

nach, wie sie im Festsaale so strahlend dahinstand, so leicht, so weltvergesen!
Wiewohl es im Wagen kühl war, fühlte sie doch in sich eine Glut, eine Hitze. Die Lippen brannten ihr, die Wangen glühten, in den Augen lag ein fast krankhafter Glanz. Auf ihrem Munde hatte sie verlangt der eines Mannes gerührt; süße schmeichelnde Laute waren an ihr Ohr gedrungen; verlockende Pläne waren in ihr wachgerufen worden! Mit siebzehn Jahren Braut, Braut eines angesehenen, schönen, geistreichen Mannes! Stolz schwellte ihr Herz. Wie würde sie benediet werden, wie wollte sie eilends überall hin flüchten, welche Eroberung sie nach so wenigen Wochen hier in Deutschland bereits gemacht. Dann mußte sie über Bieler lächeln. O, die Deutschen mit ihrem schweren, trägen Blute, mit ihrer starren Gewissenhaftigkeit, mit ihrem engen Begriffe von Ehre und Pflicht! Und wenn ein heiter Tropfen in ihr Blut fiel, dann wurden sie beirachit und lächeln, und wenn sie dann getüßt, dann glauben sie, sie mühten gleich diese eine — heiraten! Antonio del Ancore, was würdest du dazu sagen, wie viele müßtest du da schon geheiratet haben!
Dieser gingen Spes' Gedanken nicht, keiner von ihnen warf die lebenswichtige Frage in ihr auf: Hast du Doktor Bieler lieb, wirklich von Herzen lieb?
Es war gut, daß die hohen Tannen so dicht am Wege und kein Lichtschein in das Innere des Wagens fiel, sonst hätten ihr doch vielleicht die Blide der älteren Schwester zu denken gegeben.
Es waren tiefe, traurige, unglückliche Augen, die in das Dunkel des Wagens starrten. Hinter der klugen weißen Stirn arbeitete es, daß die Schläfen schmeizeln; und in